

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 45

Artikel: In später Stunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



O holde Fremden-Industrie.

Lieber Nebelspalter!

Heute habe ich mal in Zürich was Nettes gesehen. Einen Laden mit Holzschnitzereien, Gemben, Bären, Chalets, Bernhardiner als Nadelkissen, Rückenkratzer und sonstige Kunstprodukte. Aber der Gipfel, der Clou des Ganzes: ein weiss lackiertes Holzkästchen mit hölzerner Rolle, daran ein Zettelchen mit englischer Inschrift, «closet-paper-holder with music».

Wie reizend und originell. Da soll noch einer sagen, wir bieten den Fremden zu wenig. Einem schon lange empfundenen Bedürfnis wurde hier endlich Rechnung getragen. Stelle Dir nur vor, wie sinnreich man da dem *genius loci* in der Wahl des Repertoires huldigen kann. Zum Beispiel das neckische, beziehungsreiche Liedchen «Muss i denn, muss i denn zum Städtele naus...» Oder wie wär's gleich mit dem «Feuerzauber?» Unserer geschmackvollen Geschäftstüchtigkeit ist ja schliesslich Alles zuzutrauen.

Allen Respekt vor unserer Fremdenindustrie, aber ich finde, ab und zu muss man sich ein bisschen schämen, gerade vor den Fremden, die so was zu sehen bekommen. Es muss ja nicht gerade der Keyserling sein. — Dein Felix Meyer.

Recht hat der Meyer! Wir müssen uns wahrhaftig schämen, dass wir den Edelweisskitsch und den musikalischen Klossettpapierhalter produzieren. Weite Kreise des Auslandes beurteilen unsere Kultur nach diesen Souvenirs. Da mag es freilich nicht Wunder nehmen, dass man überall und immer wieder auf die Meinung stösst, die Schweiz sei ein Land voll jodelnder Sennenhuben. Die Souvenir-Kunst, die wir exportieren, steht im Niveau weit unter der schlichten Negerplastik und selbst der musikalische Klossettpapierhalter vermag da unsere Ehre nicht zu retten. Es ist zu bedauern, dass unsere gute Schnitzerei-Arbeit durch solche kitschgewerblichen Auswüchse in ihrem Ruf geschädigt wird. Wir bitten unsere Freunde, den Protest Felix Meyers durch weitere Rügen zu unterstützen. Die Zuschriften sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Lauf der Welt.

An die Redaktion des «Nebelspalter», Rorschach.

Auf Seite 6 Ihrer No. 41 bringen Sie Angaben über das monatliche Durchschnittseinkommen von 60,035,340 Menschen in Deutschland. Nach dem Stat. Jahrbuch für das Deutsche Reich (herausgegeben vom Stat. Reichsamt) betrug die Einwohnerzahl Deutschlands am 16. Juni 1925 62,410,619. In der Differenz von 2,375,279 müssten somit alle Nichterwerbstätigen (Frauen im Haushalt, Greise, Kinder, Kranke usw.) eingeschlossen sein. Die Bevölkerungszahl Deutschlands dürfte sich seit 1925 nicht wesentlich verändert haben.

Diese Ziffern können doch unmöglich stimmen. — Hochachtungsvoll Jules.

Wir sind von verschiedenen Seiten auf diese Unstimmigkeit aufmerksam gemacht worden und haben uns über die kritische Aufmerksamkeit gefreut, mit der unsere Freunde die verschiedenen Rubriken durchlesen. Der Irrtum beruht auf einem misslichen Druckfehler, der sich in Form einer überzähligen Null eingeschlichen hat. Der Text muss lauten:

«In Deutschland haben 30 Millionen Menschen ein monatliches Durchschnittseinkommen von 140 Mark (Gehalt eines Schutzmannes, Strassenbahnschaffners, kleineren Beamten), 3 Millionen (nicht 30 Millionen wie fehlerhaft gedruckt wurde) verdienen monatlich im Durchschnitt 450 Mark. 30,000 Menschen haben ein jährliches Einkommen von durchschnittlich 12,000 Mark usw. usw....»

Aus der zahlenmässigen Abstufung von 30 Millionen auf 30,000 kann man in der Zwischenstufe den Druckfehler betreffs der zweiten 30 Millionen leicht festsetzen.

Nachdruck erwünscht.

Max Daetwyler, der Unermüdliche, schickt uns wieder zwei Gedichte von respektabler Länge und setzt als kräftigen Nachsatz die Worte: Nachdruck erwünscht! — Leider können wir diesmal dem höflichen Verlangen nicht willfahren... der gerissene Brief an Mussolini (vergl. letzte Nummer) hat uns in unseren Ansprüchen etwas verwöhnt.

Materialschlacht.

Mein lieber Nebelspalter!

Ich würde es begreifen, wenn Du mir eine Anwendung geistiger Umnachtung zuschreibest. Denn schliesslich ist es nicht ohne weiteres begreiflich, dass man von irgendwoher plötzlich Postsendungen «beiträgerischen» Inhalts erhält, zumal man früher nur äusserst selten etwas aus dieser Richtung empfing. Was Dich mehr freut, weiss ich nicht, vielleicht wünschest Du seit der letzten Woche die Postverbindung Luzern-Rorschach würde aufgehoben, dann freu Dich weiter und berichte mir, auf dass ich meinen Gedankenspringbrunnen wieder herunterschraube. W. A.

Unter Materialschlacht verstand man im Krieg die rücksichtslose Bombardierung einer feindlichen Stellung... rücksichtslos in Bezug auf die Kosten des Materials... man schoss also blindlings, aber in enormen Quantitäten, stets in der Hoffnung, dass einige Granaten doch ihr Ziel erreichen würden — genau so macht es nun auch unser A. Er bombardiert uns seit vierzehn Tagen mit Artikeln und Zeichnungen (durchaus in der Hoffnung, dass einige doch einschlagen könnten), aber er unterschätzt dabei die Grösse

unseres Papierkorbes. Nicht dass die Arbeiten gedanklich unbrauchbar wären. Nein. Aber sie sind noch unreif in der Ausführung und da muss sich der A. noch gründlich einschliessen. Sein Geschütz ist geladen und gut geladen, aber er trifft nicht. (Weise vermeidet er es, das nötige Rückporto beizulegen und so erreicht er immerhin, dass seine Geschosse nicht auf ihn zurückfallen), ohne Rückporto keine Rücksendung. (Dies zur allgemeinen Kenntnis. Grüezi!

Wettbewerb.

Leser mit gutem Gedächtnis werden sich noch unseres Wettbewerbes mit der ausgerenkten Schlittschuhläuferin erinnern können. Es ist schon sehr lange her... sehr lange... aber trotzdem erhalten wir heute von einer unentwegten Leserin noch eine Lösung. Die Dame wohnt im Kanton Zürich, was uns den Vorfall vollends unerklärlich macht.

Betrifft Verkauf von Schweizerkäse.

An den lieben Nebelspalter!

Ist überall die gleiche Geschichte, ausgenommen in den Vereinigten Staaten. Dort heisst er seit einigen Jahren: Switzerland cheese, der ächte, der andere heisst immerhin noch Swiss cheese, der Kautschuk. Aber der Amerikaner weiss, dass der gestempelte «Switzerland cheese» ächt ist und der andere eben nicht.

Die Ware, die man in Italien und in Frankreich, und zwar vom einfachen Bistro bis zum Luxushotel hinauf serviert bekommt, ist Kautschuk, ganz wie in Norddeutschland.

Wenn's in Amerika ging, warum sollte es nicht in Europa gehen?

Hochachtungsvoll

W.

Wir verweisen unsere Leser auf die diesbezügliche Debatte in den vorhergehenden Nummern.

In später Stunde

Studenten, folgend tieffem Drang,
Verübt einen Wettgesang.
Sie saßen rittlings auf dem Stuhl,
Und jeder sang mit Hochgefühl.

Die Stimmung stieg, da traf das Los
Den Bierbaßfänger Pumpmirmoos.
Der fragte die Corona an:
Kennt ihr das Lied vom braven Mann?

Da scholl der Mund des Chores:
Nein, sing du uns doch vor es!

Worauf der Pumpmirmoos begann,
Nachdem er kräftig sich gelabt:
Das, Freunde, ist kein braver Mann,
Der niemals einen Raussch gehabt!

Der Chorus rief: So ist es!
Du warst es, und du bist es!

Der Chorus rief: So ist es!
Du warst es, und du bist es!

